

Berufsbildung im dualen System

STRAHM, Rudolf: Warum wir so reich sind, Bern 2008.

Aufgabe:

- 1) **Benennen Sie Gründe, warum sich die Berufsbildung in der Romandie anders entwickelt hat als in der deutschen Schweiz, wenn doch das Dualsystem so viele Vorteile hat?**
- 2) **Wie beurteilen Sie die "Zukunftsfähigkeit" des Dualsystems angesichts der weltweiten Sonderrolle?**

„Vergleich deutsche Schweiz und lateinische Schweiz“

„Im Prinzip haben wir in der Schweiz zwei verschiedene Berufsbildungssysteme, die einen aufschlussreichen Effizienzvergleich bezüglich der Arbeitsmarktfähigkeit erlauben: Die Berufslehre nach dem Dualsystem ist in der *deutschen Schweiz* stark verwurzelt. Hier beginnen 68 Prozent aller Jugendlichen ihre Ausbildung mit einer Berufslehre nach dem Dualsystem. Nur 7 Prozent besuchen eine berufliche Vollzeitschule (zum Beispiel eine Handelsschule oder Lehrwerkstätte) und 18 Prozent gehen den Weg einer Maturitätsschule.

Demgegenüber absolvieren in der *Romandie* gerade 43 Prozent und in der *italienischen Schweiz* 45 Prozent der Schulabsolventen zunächst eine betriebliche Berufslehre nach dem Dualsystem. In der Romandie sind die Vollzeit-Berufsschulen stärker verbreitet; 17 Prozent der Jugendlichen durchlaufen ihre Ausbildung in solchen Schulen. Der gymnasiale Weg ist im Vergleich zur Deutschschweiz deutlich stärker vertreten, nämlich mit 29 Prozent der Jugendlichen in der Romandie und 33 Prozent im Tessin. Die Betriebslehre hatte in der lateinischen Schweiz nie eine breite Verankerung, dafür liegt die Maturitätsquote bedeutend höher. [...]

Vergleichen wir nun die Arbeitslosenquoten derselben Regionen: Im Jahr 2006 betrug sie in der *deutschen Schweiz* 2.6 Prozent, in der *lateinischen Schweiz* hingegen 4.4 Prozent, also etwa 70 Prozent mehr. Diese Differenz war während des ganzen Konjunkturzyklus zu beobachten. Im langjährigen Durchschnitt bewegte sich die Arbeitslosenquote in der lateinischen Schweiz stets auf einem anderthalbmal bis doppelt so hohen Niveau wie in der Deutschschweiz. [...]

Markant ist das Gefälle vom *Bodensee* bis zum *Genfersee*: Während im Kanton *St. Gallen* 75 Prozent der Jugendlichen eine Berufslehre nach dem Dualsystem absolvieren, sind es im Kanton *Genf* nur gerade 22 Prozent! In Genf scheint die betriebliche Berufslehre als eine Art Randbereich, als „Arme-Leute-Weg“ zu gelten, während dort die Maturitätsquote bei 43 Prozent liegt, mehr als dreimal so hoch wie in St. Gallen. Entsprechend zeigt sich auch die Kluft in der Arbeitslosigkeit: In Genf ist die Arbeitslosenquote dreimal höher als in St. Gallen! [...]

Wir haben zwischen Berufslehre-Quoten und Arbeitslosenquoten für 25 Kantone (ohne AI) eine *statistische Korrelationsanalyse* vorgenommen. Dabei ist der statistische Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Berufslehre (nach dem Dualsystem) und der Arbeitslosigkeit eindeutig: Je verbreiteter die Berufslehre, desto tiefer die Arbeitslosenquote. [...]“ (S. 45; Hervorhebungen im Original)

„System ist wirksam – aber ein Sonderfall“

„Vergleicht man unter den OECD-Ländern die Anteile der Jugendlichen, welche mit einer Maturität, einem Baccalauréat oder einem vergleichbaren maturitätsähnlichen Mittelschulabschluss den Hochschulzugang erhalten, dann liegt die Schweiz mit einer Hochschulzulassungsquote von nur 26 Prozent weit abgeschlagen am Schwanz der Rangliste. In dieser Zahl sind sowohl die gymnasialen Maturitäten als auch die Berufsmatura enthalten.

Im Länderdurchschnitt haben die 30 OECD-Staaten eine Hochschulzulassungsquote von 59 Prozent. Die problematische Rangliste wird angeführt von Finnland mit 95 Prozent und Irland mit 89 Prozent, was bedeutet, dass in diesen Ländern offenbar der grösste Teil der Jugendlichen auf schulischem Weg einen maturitätsähnlichen Hochschulzugang erreichen kann. [...]

[...] wurde bereits gezeigt, dass die hohe Maturitätsquote auch mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit zusammenhängt. Offensichtlich sind Länder mit einer hohen Maturitätsquote weniger gut in der Lage, die rein schulisch ausgebildeten Jugendlichen nach der Ausbildung auch einem qualifizierten Beruf zuzuführen.“ (S. 92f)

„Berufsbildungssystem hinkt dem Strukturwandel nach“

„Wie eingangs [...] erwähnt, geht die Zahl der Erwerbstätigen im Primärsektor (Landwirtschaft und Gartenbau) sehr stark und im Sekundärsektor (Industrie und Bau) schrittweise zurück, während der Tertiärsektor mit den zahlreichen Dienstleistungsberufen immer mehr Erwerbstätige benötigt. Die Volkszählungsergebnisse von 1970 bis 2000 belegen diesen bereits dargestellten Trend. [...]

Die Zahl der Lernenden in diesen Sektoren ist aber diesem Trend nicht gefolgt. Im Gegenteil, die Zahl der Lernenden pro 100 Erwerbstätige ist von 1970 bis 2000 im Primär- und Sekundärsektor gewachsen, in den Berufen von Industrie und Gewerbe zum Beispiel von 7 auf 11.7 Lernende pro 100 Erwerbstätige. Hingegen ist die Ausbildungsquote ausgerechnet im wachsenden Dienstleistungssektor leicht zurückgefallen, nämlich von 4.5 auf 3.9 Lehrstellen pro 100 Dienstleistungs-Erwerbstätige. [...] Als Folge dieser gegenläufigen Entwicklung bilden Industrie und Gewerbe mehr Jugendliche aus, als sie absorbieren können. Im Jahr 2000 betrug der Ausbildungsüberschuss des Sekundärsektors 6.9 Prozent. Dem gegenüber weist der Dienstleistungssektor ein Ausbildungsdefizit von 7.5 Prozent auf. In den Dienstleistungsberufen werden also nicht genügend Lehrstellen angeboten. [...] Diese Diskrepanz zwischen Erwerbstätigen-Verteilung und Lehrstellen-Verteilung ist der Grund für den bereits erwähnten häufigen Berufswechsel, für die hohe Rotationsquote. [...]

Die heutige Struktur der Lehrstellenverteilung entspricht in etwa der Wirtschaftsstruktur der 1970er- oder 1980er-Jahre. Die Berufsbildungsintensität in den Betrieben ist also dem Strukturwandel nicht gefolgt. Vor allem die neueren Branchen in den Bereichen Informatik, Telematik, Freizeit- und Sportbetreuung, Finanzdienstleistungen, aber auch das Gesundheitswesen (vor allem die Spitäler und Heime auf der Sekundärstufe IIB) bilden zu wenig Personal aus. Sie rekrutieren Ausgebildete aus anderen Branchen oder Spezialisten aus dem Ausland. Diesen Rückstand des Berufsbildungssystems im Branchenwandel betrachte ich als eine markante *Schwäche des schweizerischen Berufsbildungssystems*.“ (S. 176f; Hervorhebung im Original)